

Predigt

Thema: Gottesdienst
Gemeinde der Zukunft –
Herausforderungen für die christliche Gemeinde – Teil 6

Bibeltext: Epheser 4,1–6

Datum: 15.11.2015

Verfasser: Pastor Lars Linder

Vorbemerkung: In der Festschrift zum 150jährigen Bestehen unserer Gemeinde hat Pastor Dr. Johannes Demandt (FeG Düsseldorf) einen Beitrag geschrieben unter der Überschrift „Gemeinde der Zukunft“. Darin stellt er acht Thesen vor, die die Grundlage bilden für diese Predigtreihe. Die Thesen werden jeweils im ersten Teil des Gottesdienstes vorgelesen. Hier die These 6:

6. Die Gemeinde der Zukunft wird eine solche sein, **die um Einheit bemüht und auf den Grund ihrer Hoffnung ansprechbar** ist. (Johannes 17,21; Epheser 4,1-6; 1. Petrus 3,15) Sie wird einen Glauben öffentlich bekennend („konfessionell“), aber keine konfessionalistische Gemeinde sein. Das heißt: Sie wird sich nicht so sehr um Abgrenzung von anderen, vermeintlich mit weniger „richtigen“ Erkenntnissen ausgestatteten christlichen Konfessionen bemühen, sondern mit aller Kraft und Phantasie Brücken schlagen zu Gemeinden und Kirchen, die mit anderer Geschichte und Frömmigkeit mit demselben Herrn Jesus Christus verbunden sind und ihm dienen. Die möglichst glaubwürdige Darstellung christlicher Einheit wird eines ihrer wichtigsten Ziele sein. Nicht als Selbstzweck, sondern damit die Welt glaubt, dass Gott der Vater seinen Sohn Jesus zu ihrem Heil gesandt hat und dieser Jesus wiederkommen wird in Kraft und Herrlichkeit. (Johannes 14,3; Lukas 21,27) Die Gemeinde der Zukunft wird ein deutliches Zeichen der Zukunft Gottes für die Welt sein und so Vorfreude auf das endgültige Reich Gottes wecken.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

so – nachdem wir das geklärt hätten, dann können wir ja jetzt fortfahren. „So“. Das Wörtchen „So“ kann manchmal sehr bedeutungsschwer sein. „So“ – innehalten, das bisher Geäußerte

noch einmal fest in den Blick nehmen, um dann daraus jetzt wirklich richtige Konsequenzen zu ziehen.

Der heutige Predigttext beginnt auch mit einem „So“.

Da wird noch einmal festgehalten, was hier bisher gesagt worden ist, um daraus Konsequenzen zu ziehen.

Lasst uns gemeinsam hören darauf, Gottes Wort aus dem Epheserbrief 4,1–6:

1 So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, 2 in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den anderen in Liebe 3 und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: 4 ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; 5 ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; 6 ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.

So, liebe Leute, die ihr diesen Brief hört, so, liebe Gemeinde hier in Essen, ich ermahne euch nun, dass ihr ein Leben führt, das des Rufes würdig ist oder eurer Berufung würdig ist. So.

So, nachdem also die ersten drei Kapitel des Epheserbriefes entfaltet haben, was Gott schenkt, was Gott in Christus bewirkt hat, gilt es nun, aus diesem gnädigen Handeln Gottes Konsequenzen zu ziehen.

So – So ermahne ich euch nun, lebt würdig eurer Berufung. Im griechischen Urtext ist da ein Wortspiel drin verborgen: Ermahnen heißt nämlich paraklese und Berufung heißt klese. Also weil ihr durch Gottes Gnade berufen seid, mit ihm zu leben, knüpfe ich jetzt daran an und ermahne euch – also aus der klese, aus der Berufung, folgt die paraklese.

Was folgt denn da jetzt, was ist das Wichtigste, das Entscheidende, das aus dem folgt, was Gott in Christus schenkt?

So: Seid darauf bedacht und bemüht euch die Einheit des Geistes zu wahren.

Das ist das Erste, das Wichtigste, was aus den Kapiteln 1 bis 3 folgt: Seid auf Einheit bedacht. Einheit in der konkreten Gemeinde vor Ort, aber auch Einheit darüber hinaus mit den vielen anderen Kirchen und Gemeinden, die es gibt.

Der Epheserbrief ist wahrscheinlich kein Brief nur an eine Gemeinde, sondern er ist wahrscheinlich ein Rundschreiben gewesen, das an viele Gemeinden ging und wo die Gemeinde

Ephesus der erste Empfänger war. Und das macht es noch umso eindrücklicher: also das erste, was aus der Gnade Gottes folgt, aus dem Frieden den er schenkt: Seid darauf bedacht, die Einheit zu bewahren und sie immer wieder neu zu gestalten.

Denn die ersten drei Kapitel des Epheserbriefes haben ganz eindrucksvoll entfaltet, dass Gott in Jesus Christus alle Zäune abgebaut und abgerissen hat. Alles, was zwischen Menschen trennend war, hat Jesus durchbrochen und weggeräumt. Völlig verschiedene Menschen sind durch Christus mit Gott versöhnt worden.

Ein Kern, das ist Epheser 2, Vers 16, da heißt es:

Christus hat die beiden versöhnt mit Gott in einem Leib durch das Kreuz.

Da waren Menschen mit jüdischen Hintergrund und Menschen, die aus nicht-jüdischen, heidnischen Hintergrund da waren. Wir würden heute sagen, da sind Menschen, die sind fromm groß geworden und da sind Leute, die sind erst als Erwachsener irgendwann mal mit dem Thema Christsein in Berührung gekommen.

Da sind Reiche und Arme, da ist Schwarz und Weiß, da ist Mann und Frau, da ist Sklave und Sklavenhalter und wie sie alle heißen - durch Christus versöhnt in einem Leib.

Gott stellt also eine Einheit her, und er hat sie hergestellt mit völlig verschiedenen Typen.

Helmut Tacke schreibt: „Gemeinschaft entsteht nicht auf der Basis gemeinsamer Tugend, sondern auf der Basis gemeinsamer Sünde und Vergebung.“

Und dann schreibt er weiter: „Nicht gleichgestimmte Seelen feiern ihre innere Verwandtschaft, sondern völlig verschiedene Wege und Schicksale werden zusammengeführt, weil die Beziehung zum Evangelium das Gemeinsame ist.“

Die Beziehung zum Evangelium, zu der guten Nachricht von Christus ist das gemeinsame, und das führt völlig verschiedene Menschen zusammen.

Gemeinde ist eine geistliche, vom Geist Gottes bewirkte Gemeinschaft.

Immer sehr treffend zu erleben, wenn wir Abendmahl feiern – wie es gleich wieder geschieht: wenn wir wahrnehmen, welche verschiedenen Menschen da gemeinsam am Tisch des Herrn stehen.

Viele von uns hätten im Alltag normalerweise nichts miteinander zu tun, völlig verschiedene Berufe, verschiedene Stadtteile, verschiedenes Alter, verschiedener Bildungsgrad und und und – gemeinsam durch Christus an Seinem Tisch. Einheit.

Und die gilt es zu gestalten zu bewahren und immer wieder neu zu pflegen - in unserer Gemeinde, aber eben auch darüber hinaus zwischen den Gemeinden, eben auch in der Ökumene.

Johannes Demandt hat geschrieben in seiner These: „Die Gemeinde der Zukunft wird eine Gemeinde sein, die um Einheit bemüht ist, die mit aller Kraft und aller Fantasie Brücken schlägt zu Gemeinden und Kirchen, die eine andere Geschichte und Frömmigkeit haben.“

Was war das wertvoll zu erleben, vorgestern Abend bei der ökumenischen Kirchennacht!

Nicht alle von Ihnen waren dabei, aber viele – und die haben gemerkt: Was ist das wertvoll!

Was ist das schön mit den verschiedenen Christen in der Kreuzeskirche (oder wo Sie am Freitagabend waren...) zusammen zu sein, verschiedene Blickwinkel zu entdecken, wunderbare Musik zu erleben und zu merken: Jede Kirche, jede Gemeinde bringt ein Reichtum mit, von dem man sich nur anstecken kann, wo am froh drüber ist.

Und dann auch gemeinsam in der Erlöserkirche mit 400- 500 Leuten zusammen zu feiern am Ende dieses Abends - das war mehr als wertvoll.

Bleibt auf Einheit bedacht, schlägt mit aller Kraft und aller Fantasie Brücken, das die verschiedenen Kirchen und Gemeinden zusammen arbeiten.

Dazu braucht es zweierlei: Erstens eine Herzenshaltung und zweitens eine inhaltliche Klarheit.

1. Herzenshaltung

Hier heißt es, es geht um Demut, um Sanftmut und Geduld, erträgt einander in Liebe.

Liebe ist nicht romantisch zu verstehen, das es da immer schön ist und immer irgendwie wunderbar kuschelig. Nein, Liebe heißt, das man die Christus- Brille auf der Nase hat, den anderen durch Christus ansieht. Der Bruder, die Schwester aus der anderen Kirche oder Gemeinde ist Gott einen Christus wert genauso wie ich. Wir sind um Christi Willen verbunden, er oder sie ist sein Kind genau wie ich.

So einander, in dieser Christusliebe ertragen, in Demut, Sanftmut und Geduld.

Demut heißt: wir stehen gemeinsam unter Gott, wir leben gemeinsam von diesem einen Herrn.

Und Sanftmut und Geduld bedeutet, wir brauchen dabei einen langen Atem. Einen langen Atem weil ich manches da nicht verstehe, was andere Christen oder Gemeinden tun oder gestalten, weil ich manches auch nicht kenne von dem, was da an Tradition gewachsen ist.

Ein Ausleger schreibt dazu: „Diese Gemeinschaft in der Verschiedenheit lernt man am besten, wenn man gemeinsam eine Aufgabe mit Hingabe verfolgt.“ - gemeinsam eine Aufgabe mit Hingabe verfolgen.

Und dieser Ausleger nennt als Beispiel: „Das ist so, wenn zwei gegensätzliche Typen in einem Chor singen und dabei aus demselben Liedblatt singen müssen. Dann verfolgen sie eine Aufgabe gemeinsam mit Hingabe.“

Genau das ist das Ziel, wenn wir in Essen in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) miteinander leben und arbeiten. Wir lernen uns gegenseitig schätzen und ertragen, weil wir gemeinsam mit Hingabe arbeiten für diese Stadt. Weil wir gemeinsam Verantwortung haben als Christen für unsere Stadt und weil wir dadurch zusammenrücken.

Und das ist unendlich wertvoll und wichtig.

Um diese Herzenshaltung geht es.

2. Inhaltliche Klarheit.

Hier im Epheserbrief werden sieben Einheitsmerkmale genannt, die von Gott gesetzt sind, sieben Merkmale, die von Gott gegeben sind: Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott.

Ein Leib - alle Christen in Essen sind und bilden einen Leib, weltweit bilden alle Christen einen Leib. Von Gott zusammengesetzt, zusammengefügt. Da wo jeder einzelne seinen Platz hat, aber auch so jede Konfession ihren Platz hat. Man könnte etwas schmunzelnd sagen: Die Altkatholiken sind das Knie, die Baptisten die Schulter, die evangelische Kirche rechtes Bein, die römisch-katholische linkes Bein, was die FeG ist, weiß ich nicht so genau - jeder ist da irgendwo wichtig. Ein Leib – von Christus her miteinander verbunden.

Und ein Geist. Gottes Geist. Gottes Geist, der seit der Schöpfung dafür sorgt, dass es Leben gibt und der auch für alles geistliche Leben verantwortlich ist. Und in allen Kirchen, in allen Ge-

meinden ist klar, ohne Gottes Geist geht nichts. Darum hat dieser Gebetsruf: „Komm Heiliger Geist!“ in allen Kirchen und Gemeinden einen Ort.

Ein Geist, und eine Hoffnung. Christen erhoffen die Teilhabe an der zukünftigen Herrlichkeit Gottes. Christen wissen darum, sie sind Erbe, Erbe der zukünftigen Verheißung, und davon leben wir alle gemeinsam. Es wird im Himmel keine Zimmer geben: römisch- katholisch, ein Zimmer Brüdergemeinde und ein Zimmer für die selbstständigen Lutheraner – nein, eine gemeinsame Hoffnung, weil:

Ein Herr.

Das ist das Urbekenntnis aller Christen, der ersten Christen und der Christen bis heute: ein Herr, Jesus Christus ist der Herr. Und bis heute erklingt das in jeder Kirche und in jeder Gemeinde: „Christus ist der Herr zu nennen, dem man Ehre geben muss.“

Ein Herr. Und ein Glaube.

Ja glauben denn alle Christen dasselbe?

Wenn man Glauben so versteht, das man in jedem Thema einer Meinung ist, dann glauben die Christen nicht dasselbe, selbst wir hier untereinander glauben nicht dasselbe. Denn bei vielen verschiedenen Themen guckt jeder anders, ob das Sachen sind wie Jungfrauengeburt oder Vorherbestimmung, was passiert beim Abendmahl, Amtsverständnis oder auch ganz praktische Fragen: darf ich als Christ rauchen oder nicht, oder oder oder... Da sind Christen völlig verschiedener Meinung und in diesem Sinne dann glauben sie auch verschieden.

Aber wenn man Glaube biblisch fasst, enger fasst, dann sind wir wieder beieinander, ein Glaube.

Paulus schreibt in Römer 3: So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Ja, so ist das und das unterschreiben alle Kirchen, alle Gemeinden.

Die Reformation hat das neu auf das Schild gehoben, neu entdeckt und auch die römisch- katholische Kirche hat sich dem angeschlossen. 1999 gab es eine gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre von römisch – katholischer Seite und evangelischer Seite, um das gemeinsam festzuhalten, da sind wir eins. Ein Glaube. Das tragen wir gemeinsam.

Ein Glaube und eine Taufe.

Jetzt kommt der Notfall oder der Testfall. Taufe.

Der Testfall, ob es uns mit der Einheit wirklich ernst ist.

2007 in Magdeburg hat es einen großen Festgottesdienst gegeben, in dem über zehn verschiedene Konfessionen in Deutschland sich gegenseitig in diesem Gottesdienst zugesagt haben: Wir erkennen eure Taufe an. Dabei war die römisch- katholische Kirche, die evangelische Kirche, die orthodoxen Kirchen, die evangelisch- methodistische Kirche, die selbstständig-evangelisch lutherische Kirche, die Altkatholiken, die Herrnhuter Brüdergemeinde und und und. Was gefehlt hat, waren die Baptisten... und wir. Leider. Wir haben nicht mitgemacht, nicht unterschrieben.

Notfall Taufe, Testfall Taufe. Ist es uns ernst mit der Einheit?

Der Bund Freier evangelischer Gemeinden sagt offiziell: „Die Säuglingstaufe oder Kindertaufe ist keine Taufe, die erkennen wir nicht an, nur die Großtaufe ist Taufe.“ Klammer auf:

Wenn jemand von seinem Gewissen her sagt, meine Säuglingstaufe soll aber meine Taufe sein, dann akzeptieren wir das. – Klammer zu.

Da möchte ich kritisch nachfragen. Ich leide darunter, das wir nicht dabei waren in Magdeburg und ich würde mir sehr wünschen, wir würden noch nachträglich unterschreiben. Warum?

Zum einen weil es unserer Geschichte entspricht: Der Gründer der ersten Freien evangelischen Gemeinde Hermann Heinrich Grafe, in Wuppertal, ist aus der Kirche ausgetreten und wollte dann Mitglied werden in der Baptistengemeinde in Wuppertal, also evangelisch- freikirchlich.

Und die haben gesagt: Herzlich Willkommen, aber du musst dich hier großtaufen lassen.

Da hat Grafe gesagt: Moment, ich bin doch getauft, meine Säuglingstaufe ist doch Taufe. Nein, sagten die Baptisten, das ist keine Taufe.

Gut, sagte Grafe, Dankeschön, dann gehe ich wieder und mache meine eigene Gemeinde.

Weil: Seine Kindertaufe war für ihn Taufe, die war für ihn anerkannt, die gilt.

Von daher ist das die Frage, ob wir unsere eigene Geschichte ernst nehmen, wenn wir heute sagen: Die Kindertaufe gilt nicht.

Und es ist die Frage, ob wir eine biblische Haltung damit haben.

Klar: Wir haben letzte Woche von ganzem Herzen und fröhlich Taufe gefeiert mit Franziska Cieslak, weil wir ja in der Tat die Bekenntnistaufe als die Taufe ansehen, die wir biblisch gesehen für angemessen halten.

Aber: Unser Wissen ist doch Stückwerk. Und wenn andere Christen in der Taufe zu einem anderen Erkenntnisbild kommen, wer sind dann wir, dass wir sagen: Ihr seid auf jeden Fall falsch und bei eurer Taufe kann nie im Leben Gott gehandelt haben? Wer sind wir eigentlich, das wir so entscheiden?

Zumal wir alle Christen kennen, die glaubhaft aus ihrer Kindertaufe heraus ihr Christsein gestalten.

Wir haben in der Gemeindeleitung unserer Gemeinde dieses Thema schon zweimal besprochen, wir haben uns gefragt: Ist das eigentlich richtig, das wir in unserer Gemeinde zwischendurch auch Menschen großtaufen, die als Kind schon einmal getauft worden sind? Ist das eigentlich richtig?

Müssten wir um der Einheit willen und auch aus Achtung vor Gottes unverfügbarem Handeln nicht doch die Kindertaufe generell als Taufe anerkennen?

Da müssen wir einmal drüber nachdenken, das würde ja auch für uns als Gemeinde insgesamt eine Entscheidung kosten, das wir sagen, wenn jemand als Kind getauft ist, akzeptieren wir das und er wird auf jeden Fall nicht „noch einmal“ getauft.

Die Folge wäre, dass wenn jemand im Erwachsenenalter zum Glauben kommt und entdeckt, ich möchte jetzt meine Taufe mit Leben füllen, dass wir so etwas wie Tauferneuerungsgottesdienste feiern. In anderen Kirchen gibt es das schon, wo jemand, der als Kind getauft ist, im Erwachsenenalter sagt: ich möchte diese Taufe jetzt bestätigen, ihr zustimmen, meinen Glauben bezeugen in einem Tauferneuerungsgottesdienst.

Das wäre eine Lösung dieser Fragen, wenn wir das denn wollen.

Und was wäre das schön und wertvoll, wenn wir doch noch bei Magdeburg unterschreiben? Das wir den anderen Geschwistern zugestehen, ihr seht das anders, aber wir achten und wir schätzen euch um Christi Willen.

Ich empfinde, wir müssen da dringend Hausaufgaben machen, damit dieser Testfall, dieser Notfall Taufe endlich vom Tisch kommt und wir sagen: Ja in der Tat eine Taufe, weil:

Ein gemeinsamer Gott.

Ein gemeinsamer Gott, von dem wir alle leben.

Wir sprechen hier in unserer Gemeinde jeden Sonntag das Vater Unser.

Ich verrate Ihnen kein Geheimnis – zumindest den Älteren unter uns – dass früher in den Freien evangelischen Gemeinden das Vater Unser verpönt war; das wurde nicht gesprochen, man wollte nämlich anders sein, anders sein als die anderen, von daher nie im Leben Vater Unser.

Es ist mir und uns ein großes Anliegen, das wir nicht anders sind, sondern gemeinsam mit allen Christen auf dieser Welt unterwegs sind und das wir gemeinsam verbunden sind in diesem einen Herrn. Und darum beten wir hier jeden Sonntag das Vater Unser. Um dieses Signal wahrzunehmen: Wir sind nicht allein unterwegs, sondern Vater Unser, kein FeG Vater, sondern Vater Unser.

So!

So, nachdem also klar ist: Gott hat in Christus gehandelt, er hat völlig verschiedene Menschen zueinander geführt, so ist es nun unsere Aufgabe, die Einheit zu wahren und zu gestalten.

In unserer Gemeinde, Gott sei Dank, schenkt uns da Gott seit Jahren Einheit – und auch in der Ökumene hier in Essen.

Denn, so Jesus, in Johannes 17: Es geht doch darum, dass die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast - und wie soll die Welt glauben, dass du mich gesandt hast, wenn die ganzen Christen sich gegenseitig bekämpfen und nicht achten? Wie soll die Welt denn mich als Messias erkennen, wenn die Christen untereinander sich gegenseitig lächerlich machen? Wie soll das denn gehen?

Also lasst uns eine Gemeinde sein, die um Einheit bemüht ist, die mit aller Kraft und aller Fantasie Brücken schlägt zu anderen Gemeinden und Kirchen, die eine andere Geschichte und Frömmigkeit haben, damit die Welt immer mehr glauben kann, dass Gott in Christus handelt, dass er der Herr ist.

Das schenke er uns auch weiter hier in Essen, auch in und durch unsere Gemeinde.

Amen.